



Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) diskutieren wöchentlich aktuelle Fragen.
Quelle: Nik Egger/ade

Links vs. Rechts

Muss das Bieler Spitalareal so teuer wie möglich verkauft werden?

Darf der Kanton der Stadt bei der Wohnpolitik Vorschriften machen? Darüber streiten Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP).

[Oriana Pardini \(SP\)](#) | [Mathias Müller \(SVP\)](#)
Publiziert: 29.06.2026, 06:00 Uhr

Oriana Pardini: «Stadtentwicklung ist kein Instrument zur Sanierung kantonaler Finanzen.»

Mit dem Umzug des Spitalzentrums Biel nach Brügg Anfang der 2030er-Jahre wird mitten in Biel ein Areal von rund 90'000 Quadratmetern frei. Es handelt sich um eines der bedeutendsten Stadtentwicklungsgebiete der kommenden Jahrzehnte, eine einmalige Chance, die Zukunft der Stadt aktiv zu gestalten.

Noch bevor die öffentliche Diskussion zur künftigen Nutzung richtig begonnen hat, entsteht bereits politischer Druck. Der Kanton will den Verkaufserlös zur Mitfinanzierung des Spitalneubaus einsetzen. Aus Teilen der Politik wird sogar die Planungshoheit der Stadt infrage gestellt, falls Biel keine möglichst gewinnorientierte Nutzung zulässt, vor allem aus der SVP, die sonst immer die Gemeindeautonomie hochhält.

Damit werden die Prioritäten verschoben. Die Finanzierung der Gesundheitsversorgung ist eine kantonale Aufgabe und darf nicht davon abhängen, dass Biel seine wohnpolitischen Ziele aufgibt. Stadtentwicklung ist kein Instrument zur Sanierung kantonaler Finanzen.

Das Spitalareal bietet die Chance für eines der grössten gemeinnützigen Wohnbauprojekte der Region. Bezahlbarer Wohnraum ist in Biel knapp, gefragt sind keine renditegetriebenen Projekte, sondern Wohnungen für Familien, ältere Menschen sowie Haushalte mit mittleren und tiefen Einkommen. Gleichzeitig will die Stadt den Anteil des gemeinnützigen Wohnraums bis 2035 erhöhen, das Areal ist dafür zentral.

Es braucht jetzt einen klaren Entscheid: Das Areal soll dem gemeinnützigen Wohnungsbau dienen. Die Stadt muss es zu einem Preis erwerben können, der dies ermöglicht. Entstehen soll ein Quartier mit Grün- und Freiräumen, kurzen Wegen nach dem Prinzip der 15-Minuten-Stadt und frühzeitiger Einbindung der Bevölkerung.

Die Zukunft des Areals ist weit mehr als eine Immobilienfrage. Sie entscheidet darüber, ob kurzfristige Renditeinteressen oder das langfristige Wohl der Bevölkerung im Vordergrund stehen. Diese Chance darf nicht verpasst werden. Das Spitalareal soll zu einem bezahlbaren, lebenswerten Quartier für alle werden.

Mathias Müller: «r: «Lebendige Quartiere entstehen durch Wettbewerb, nicht durch Planwirtschaft».

Wer im Restaurant das teuerste Filet bestellt, zückt am Ende selbstverständlich das eigene Portemonnaie. Alles andere wäre Zechprellerei. Doch genau diese Unsitte greift in der städtischen Politik um sich, wenn es um das Spitalareal geht. Die Forderung von SP und PSR, das Gelände weit unter dem Marktwert an die Stadt zu verschleudern und private Investoren auszusperrern, ist wirtschaftlicher Humbug.

Die Stadträtinnen Siri Ryser und Moema Schultz fordern einen «vernünftigen Preis» – noch bevor die Potenzialstudie vorliegt. Vernünftig bedeutet in ihrer ideologischen Übersetzung schlicht: massiv subventioniert. Doch wer bestimmt, was vernünftig ist? Der freie Markt durch Angebot und Nachfrage oder zwei linke Fraktionschefinnen am grünen Tisch? Der Marktpreis ist der einzig objektive Massstab. Ihn auszuhebeln, enteignet faktisch den Eigentümer.

Das Areal gehört der Spitalzentrum Biel AG, die zu 99 Prozent dem Kanton gehört – wirtschaftlich also faktisch dem Kanton selbst. Ein wesentlicher Teil der Finanzierung des Spitalneubaus in Brügg soll aus genau diesem Verkaufserlös stammen. Die Behauptung, man könne Gesundheitsfinanzierung und Wohnbaupolitik «separat denken», ist reines Wunschenken. Jeder Franken, den die Stadt beim Landkauf spart, fehlt direkt beim Spitalbau. Diese Millionen verschwinden nicht; bezahlen müssen sie am Ende die Steuerzahler des ganzen Kantons. Das ist keine Solidarität, sondern das Abwälzen eigener Vorlieben auf die Allgemeinheit.

Wie Adrian Spahr (SVP) und seine elf Mitunterzeichnenden (auch von SP und Grünen) in ihrer Interpellation festhalten: Das ist keine rein städtische Angelegenheit mehr. Demokratische Mitbestimmung legitimiert nicht dazu, über fremdes Eigentum zu verfügen, ohne dessen Wert fair zu kompensieren. Lebendige Quartiere entstehen durch Wettbewerb, nicht durch Planwirtschaft. Wer linken Heimatschutz bestellt, muss die Zeche selbst bezahlen. Sonst bleibt es das, was es von Anfang an war: Zechprellerei auf Kosten aller.

Wer hat recht?

Oriana Pardini

22%

Mathias Müller

66 %

Beide

8%

Niemand

4%

85 Abstimmungen

Stand. 30. Juni 2026 / 22:13

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie Grossrätin seit 2024 und aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Hier noch der Link für alle, welche ein Abo haben: <https://ajour.ch/de/story/682097/muss-das-bieler-spitalareal-so-teuer-wie-m%C3%B6glich-verkauft-werden>

3 Kommentare

Martin Schori

Jetzt geht Mathias Müller sogar unter die Hellseher und unterstellt den beiden Stadträtinnen bei der Forderung nach einem vernünftigen Preis, dass diese damit meinen, der Kauf müsse massiv subventioniert werden. Klar ist nur eines: Das neue Spitalzentrum in Brügg muss vom Kanton bezahlt werden, denn die Bevölkerung des ganzen Kanton profitiert davon. So funktioniert Solidarität. Und dass lebendige Quartiere durch Wettbewerb entstehen, ist reines Wunschdenken und nicht belegt. Und was Müller offenbar auch nicht weiss: Das teuerste Filet im Restaurant wurde subventioniert.

Positiv: 3 / Negativ: 11

Robert Kunz

Wie einfältig / unerfahren es von Frau Pardini ist, ältere Menschen an diesen „Hoger“ verbannen zu wollen! Da fehlt ganz einfach das Einfühlungsvermögen oder ist es reine ideologische Verblendung?

Positiv: 13 / Negativ: 3

Robert Kunz

Ja, klar: zum besten Preis. Aber sicher nicht zu dem besten Preis, der sich ergibt nach Planaufgaben und Schikanen der rot/grünen Bieler! Ich hoffe, dass der Kanton diesem Versuch zu einem gierigen Treiben ein Ende setzt!

Positiv: 13 / Negativ: 3